



Foto: ©peterschreiber.media/stock.adobe.com

Der Übergang von der Arbeit in den Ruhestand

von Prof. Dr. Hans Martin Hasselhorn

Bitte beantworten Sie die folgende Frage jetzt einmal für sich: „Wie lange im Leben werden Sie noch arbeiten?“

Wenn ich diese Frage stelle, bekomme ich oft Antworten wie diese: „Ich muss noch bis 63 arbeiten.“ Und jedes Mal irritiert mich eine solche Antwort, denn sie sagt mir viel über mein Gegenüber: er oder sie kann nicht mehr oder will nicht mehr erwerbstätig sein – oft beides. Ich dagegen bin nun 59 Jahre alt und will mindestens bis 70 arbeiten. Aller Voraussicht nach werde ich das auch können, denn ich arbeite sehr gern, meine Arbeit gibt mir Anerkennung und Kraft, sie hält mich gesund. Wie können Menschen in Deutschland ihre Arbeit so unterschiedlich erleben?

Das klassische Spannungsfeld von Arbeit als »Mühe und Plage« einerseits und Arbeit als »sinn- und identitätsstiftendes Element des Menschen« andererseits begleitet die gesamte Menschheitsgeschichte. Schon in den ersten Büchern Mose finden wir beides: Arbeit als

positive Teilhabe am göttlichen Schöpfungswerk und Arbeit als Strafe und Last, als Verlust des paradiesischen Zustands. Wenn man seine Arbeit nur noch als Last sieht: ist es dann nicht logisch, wenn man möglichst früh in den Ruhestand gehen möchte?

Ein sehr persönliches Thema

Die Frage der Lebensarbeitszeit betrifft viele Menschen in Deutschland unmittelbar und bewegt sie oft sehr. Auf meine öffentlichen Beiträge hierzu erhalte ich häufig sehr persönliche Reaktionen. Dabei geht es nicht nur um die jahrelange, oft schwere Arbeit, sondern ebenso um Motivation, Anerkennung und Gesundheit. Zentrales Motiv ist aber meist die Gerechtigkeit. Viele schreiben mir – mal freundlich, mal äußerst gereizt – sie hätten nun wirklich genug im Leben gearbeitet, dabei ihre Gesundheit geopfert und einen Anspruch auf die frühe Rente. Andere berichten verbittert, sie würden so gerne noch erwerbstätig sein, aber man wolle sie nicht mehr. Dritte rekapitulieren ihr Erwerbsleben

und schreiben von ihrem Glück, lange und zufrieden gearbeitet zu haben. Jede einzelne Rückmeldung kann ich verstehen. Alle zusammen zeigen mir: der Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand stellt sich für jeden Menschen anders dar, und er spiegelt dabei immer auch das eigene lange Leben wider.

Genau mit diesem Übergang beschäftigen wir uns an der Bergischen Universität Wuppertal mit unserer repräsentativen lidA-Studie (leben in der Arbeit). Seit 2011 befragen wir regelmäßig und deutschlandweit mehrere Tausend ältere Erwerbstätige.

„Kultur des Frühausstiegs“

Von den vielen lidA-Ergebnissen hat es eines sogar bis in die Tagesthemen geschafft: Nur jeder zehnte Babyboomer würde gerne bis zum gesetzlich vorgesehenen Renteneintrittsalter arbeiten. Über die Hälfte der Befragten will „so früh wie möglich“ aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Selbst bei denen, die eine gute Gesundheit haben und

15 ÜBERGÄNGE

gleichzeitig ihre Arbeitsfähigkeit als hoch einschätzen, ist es nur einer von sieben, der bis zum gesetzlich vorgesehenen Renteneintrittsalter erwerbstätig sein möchte. Arbeiten bis 65 ist die große Ausnahme. Mitte 2018 gingen nur 18,4% aller 64-jährigen in Deutschland einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Es ist also nach wie vor normal, vor dem gesetzlichen vorgesehenen Renteneintrittsalter auszusteigen. Diese Norm wirkt sich auf viele Menschen aus. Zahlreiche ältere Erwerbstätige folgen ihr, so dass so manche:r früher in Rente geht, als es die weiteren persönlichen Umstände nahelegen würden. Und mit derselben Einstellung drängen so manche Arbeitgeber:innen ihre älteren unliebsamen Beschäftigten aus dem Erwerbsleben; die Covid-19-Pandemie wird dies noch verstärken. Meiner Meinung nach spiegelt sich in dieser Kultur des Frühausstiegs ein schlechtes Image wider, das Arbeit hierzulande hat – aller persönlichen Zufriedenheit mit dem eigenen Job zum Trotz. Dieses schlechte Image äußert sich nicht nur in Standardsätzen wie „ich muss bis... arbeiten“, sondern auch dem „wohlverdienten Ruhestand“ – als wäre der Ruhestand nur eine Belohnung für ein mühevolleres Arbeitsleben oder gar eine Befreiung. Dabei schätzt die große Mehrheit der Babyboomer die Arbeit sehr: Dreiviertel aller erwerbstätigen Befragten meinten, dass ihnen die Arbeit, die sie machten, sehr viel bedeute. Kurzum: Die meisten Babyboomer finden ihre Arbeit gut, aber das Arbeiten nicht.

Es geht auch anders...

In Skandinavien ticken die Uhren anders: Wenn man in Norwegen oder Schweden die eingangs zitierte Frage stellt, wird man weniger „ich muss ...“, sondern eher „ich will bis... arbeiten“ hören, oft sogar: „... solange ich kann“. Die Renteneintrittsgrenze ist dort eine Altersspanne. In Norwegen beziehen viele schon ab 62 Jahren ihre

Rente, arbeiten aber noch weiter, oft bis 70 Jahre oder mehr. Erwerbsarbeit hat in den skandinavischen Ländern einen anderen Stellenwert, dort dominiert eine positive Arbeitskultur. An Erwerbsarbeit werden traditionell hohe Ansprüche gestellt. Schlechte, gesundheitsgefährdende Arbeit wird weniger toleriert als hierzulande. Kein Wunder, dass in Schweden und in Norwegen etwa jede:r dritte ältere Beschäftigte meint, dass die Arbeit die Gesundheit positiv beeinflusst, in Deutschland ist der Anteil nur halb so hoch. Über alle positiven Gesundheitseffekte hinaus soll die Arbeit auch persönlichkeitsförderlich sein und so dazu beitragen, dass der/die Einzelne sich in der Gesellschaft entfalten kann.

Länger arbeiten? Wenn die Qualität der Arbeit stimmt

Ein verbreitetes negatives Image der Arbeit verdeckt den förderlichen Wert, den sie haben kann. Warum verschenken wir so viel Potenzial an Lebensqualität und wahrscheinlich auch an Arbeitskraft dadurch, dass die Arbeit in unserem Bewusstsein so schlecht wegkommt? Ein Grund ist natürlich schlechte Arbeit. Sie ist in Deutschland leider nach wie vor weit verbreitet: Nach unserem Verständnis und unseren Berechnungen kann die Arbeit bei 19% aller erwerbstätigen Babyboomer als „umfassend schlecht“ bezeichnet werden. Bei dieser Gruppe sollte man sich nicht über ein negatives Image der Arbeit wundern.

Aber was ist mit der Mehrheit, mit den vielen Erwerbstätigen, bei denen alles oder fast alles stimmt und denen ihre eigene Arbeit sogar „sehr viel“ bedeutet? Erwerbsarbeit wird hierzulande unter Wert diskutiert. Die persönlichkeits- und gesundheitsförderlichen Funktionen, die Arbeit hat oder haben sollte, werden in der öffentlichen Diskussion um Arbeit und Erwerbsteilhabe kaum berücksichtigt und sind zu wenig im Bewusstsein derer, die Arbeit haben. Ein positives Bild von Arbeit



Prof. Dr. Hans Martin Hasselhorn, Facharzt für Arbeitsmedizin. Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal.

Er meint, dass Wissenschaft sich in gesellschaftliche Debatten sichtbar einbringen sollte.

hasselhorn@uni-wuppertal.de

www.lida-studie.de

www.kda.nordkirche.de

könnte dazu beitragen, dass viele den Wert für sich und ihren Lebensweg besser erkennen. Vermutlich würden viele dann auch länger erwerbstätig sein wollen. Gleichzeitig würde Arbeit, die den Grundprinzipien von Persönlichkeits- und Gesundheitsförderung nicht entspricht, früher infrage gestellt und nicht wie heute noch von Betrieben und Politik viel zu lange toleriert.

Übergang in Würde

Die Frage des Übergangs von der Arbeit in den Ruhestand ist immer eine Frage der Verteilung zentraler Ressourcen – von Geld, Teilhabe und Anerkennung. Wie so oft sind auch hier die Chancen und Risiken äußerst ungleich verteilt. Bei manchen gesellschaftlichen Gruppen kumulieren die Chancen, bei anderen die Risiken. Erstere haben meiner Ansicht nach die moralische Verpflichtung, sich für Letztere einzusetzen – und dabei auch abzugeben. Das sollte dann auch für die bald wieder anstehende Diskussion zur weiteren Verlängerung des Erwerbslebens gelten. Ziel muss sein, dass in Deutschland eines Tages ein Übergang in Würde für alle Menschen möglich wird.

Quelle:

¹ www.lida-studie.de

ÜBERGÄNGE

Foto: Jan Becke



TRÄGER

Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt
forum Kirche
Hollerallee 75 • 28209 Bremen
Tel. 0421-3 46 15-22
Fax 0421-3 46 15-38
sonja.borski@kirche-bremen.de
www.kirche-bremen.de/kda

Arbeit und Zukunft e.V.
Hollerallee 75 • 28209 Bremen
Tel. 0421-3 46 15-23
aaz.forum@kirche-bremen.de
www.aaz-bremen.de

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Sonja Borski

MITTENDRIN AM RANDE

- Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt
- Arbeit und Zukunft e.V.

Auflage dieser Ausgabe: 1500
Layout: Anita Müller
Druck: Perspektiven Offsetdruck
Bremen

Redaktionsanschrift und
Bestellung:

MITTENDRIN AM RANDE

KDA
forum Kirche
Hollerallee 75 • 28209 Bremen
Tel. 0421-3 46 15-23
ingeborg.mehser@kirche-bremen.de

WEITERE INFORMATIONEN AUCH UNTER
www.kirche-bremen.de/kda

SPENDENKONTO:

Arbeit und Zukunft e.V.
Sparkasse Bremen
IBAN DE82290501010012448221
BIC SBREDE22XXX

BERATUNGSSTELLEN

Arbeitslosenzentrum Tenever
Wormser Straße 9 • 28325 Bremen
Tel. 0421-40 20 68
Fax 0421-42 84 55
info@alz-tenever.de

Beratungsstelle für Berufs-
krankheiten in der Arbeitnehmer-
kammer in Bremen-Nord
Lindenstraße 8 • 28755 Bremen
Tel. 0421-6 69 50-0
Fax 0421-6 69 50-41
bk-beratung@arbeitnehmerkammer.de
www.arbeitnehmerkammer.de/
berufskrankheiten

Alleinerziehende Mütter in Bremen
Gemeindezentrum Matthias–Claudius
in der VEG Neustadt
Mary Dierssen
FAMILIE BERATUNG QUARTIER
Wilhelm-Raabe-Straße 1
28201 Bremen
familienberatung.neustadt@
kirche-bremen.de
Tel. 0421 69 66 56 59
paulaundkind.com +
facebook.com/paulaundkind

Zuflucht
Ökumenische Ausländerarbeit e.V.
Berckstr. 27 • 28359 Bremen
Tel. / Fax: 0421/ 800 70 04
zuflucht@kirche-bremen.de

Fluchtraum Bremen e.V.
Vermittlung von Vormünder*innen
und Mentor*innen für unbeglei-
tete minderjährige Flüchtlinge
Berckstraße 27 • 28359 Bremen
Telefon: (0421) 83 56 153
info@fluchtraum-bremen.de
www.facebook.com/
fluchtraum.bremen

VahrEint-Sozialdiakonie
Christoph Buße
Gemeindezentrum Heilig-Geist-Kirche
August-Bebel-Allee 276
28329 Bremen
Tel. 0421-46 02 17 17
busse@kirche-bremen.de

Ran an die Zukunft (RAZ) –
Berufsorientierung und Le-
bensplanung für Jugendliche

RAZ Nord
Menkestraße 15
28755 Bremen
Tel. 0421-6 58 03 84
Fax 0421-65 26 30
raz.nord@kirche-bremen.de

RAZ West
Elisabethstr. 17/18
28217 Bremen
Tel. 0421-38 16 15
raz.west@kirche-bremen.de



MITTENDRIN
am Rande

Zeitschrift für Arbeit und soziale Gerechtigkeit